

Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmonozeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 110.

Donnerstag, den 22. Juli 1886.

47. Jahrgang.

Am t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n.

K o n k u r s - V e r f a h r e n.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des

Gerbers **Christian Schreiber**

hier, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 11. August 1886, Vormittags 8 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Waiblingen, den 19. Juli 1886.

A b t,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Wa i b l i n g e n.

Klee- und Haber-Verkauf.

Am nächsten

Samstag, den 24. ds. Mts.

Vormittags 11 Uhr

wird auf dem hiesigen Rathaus der Klee- und Haberertrag von folgenden städt. Grundstücken verkauft:

ca. 1 Viertel Acker am Schützenhäusle,

ca. 1 Morgen Acker in den Bäumlesäckern.

Hierzu sind hiesige und auswärtige Liebhaber eingeladen.

Den 17. Juli 1886.

Stadtschultheißenamt.

Erledigte Straßenwärterstelle.

Die in Erledigung kommende Wärterstelle an der Staatsstraße von Waiblingen gegen Cannstatt auf der Markung Waiblingen ist wieder zu besetzen. Bewerber um die Stelle wollen ihre schriftlichen Meldungen mit genauer Beschreibung ihrer persönlichen Verhältnisse und unter Anschluß eines gemeinderätlich beglaubigten Prädikats- und Tüchtigkeitszeugnisses

binnen 8 Tagen

an die unterm. Inspektion einsenden.

Ludwigsburg, den 19. Juli 1886.

A. Straßenbau-Inspektion:

G u l d e.



Lehrer-Gesangverein.

Samstag, den 24. Juli,

nachmitt. 2 Uhr.

Weeber und Heim.

Elsässer.

Lehrer-Gesangverein.

Samstag den 24. d. Mts.

nachmittags 2 Uhr

wird im neuen Schulhause dahier mit den Lehrern des **Winnender Sprengels** ein Gesangverein abgehalten. Eingeeübt werden:

„Gloria in excelsis v. Bortniansky“ aus Webers II. Teil No. 45.

„Hymne an die Nacht v. Beethoven“ aus dem Heim

Winnenden, den 16. Juli 1886.

Färber.

Wa i b l i n g e n.

Wohnungs-Gesuch.

Eine gesunde Wohnung von 5-6 Zimmern mit allen sonstigen Erfordernissen, nebst Stallung, wenn nicht am Hause so doch in der Nähe, wird sofort zu miethen gesucht.

Nähere Auskunft erteilt

die Redaktion d. Bl.

G r o ß - H e p p a c h.

Gesunden wurden 1 Paar

Zugschuh-Schäfte.

Abzuholen gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr bei dem

Schultheißenamt.

Wa i b l i n g e n.

Eine Parthie

S ä c k e

so lange Vorrat im Ausverkauf pr. Stk. 1 Mark 70 und 2 Mk. 30 Pfg. empfiehlt

G. Schwarz,

Weber.

G r o ß h e p p a c h.

Unterzeichneter empfiehlt seinen selbstgebrannten vorzüglichen

Trösterbranntwein

zum Einmachen von Früchten zc. zu geneigter Abnahme bei billigem Preis.

Ferd. Huss.

Das schon lange für Orchester erdienenene und stets mit großem Beifall aufgenommene reizende Salonstück

„Goldblondchen“

von R. Silenberg

erschien soeben in der Original-Ausgabe

für Klavier zu 2 Händen

als *Gratisbeilage* zur neuesten Nummer der *Neuen Musik-Zeitung*.

Außerdem brachte dieses reichhaltig illustrierte Familienblatt neben den Biographien und Portraits: Mart. Blumner, Ed. Grell und Felix Draeseke, 12 Erzählungen und Novellen, 2 Humoresken, 6 unterhaltende und belehrende Artikel, Anekdoten zc. zc.

Für Klavier zu 2 Händen:

R. Peters, „Gavotte“.

M. Schultze, „Sehnsucht nach dem Frühling“.

Für Klavier zu 4 Händen:

B. Cooper, „Rheinländer“.

Für Violine und Klavier:

G. Holländer, „Alta Gavotta“.

Für eine Singstimme und Klavier:

M. Blumner, „Böglein mein Bote“.

Ed. Grell, „Ich hebe meine Augen auf.“

— „Abendglocken, „Wandrer zieht.“

W. Heisser, „Dann, „Wenn der Frühling.“

F. Draeseke, Frage und Antwort, „Fragst Du mich“.

Die Musikstücke allein repräsentieren den sechsfachen Betrag des Abonnementspreises.

Das ganze Quartal elegant brochiert kostet nur

80 Pfennig

und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zur Ansicht zu beziehen.

Verlag von P. J. Tonger in Köln.

Waiblingen.
**Ausverkauf von
Stroh-Hüten.**

Um damit zu räumen verkaufe ich solche für **Herren, Damen und Kinder** unter dem Selbstkostenpreis

Achtungsvoll
Friedrike Koller,
vis-à-vis dem „Abl.“

Waiblingen.

21 Nr

Dinkel

und 7 Nr

Gerste

auf dem Salm hat zu verkaufen
Kühler Fögele.

Waiblingen.

Einen Acker

mit dem **Dinkel-Ertrag** hat zu verkaufen.

Wer? sagt

die Redaktion d. Bl.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das
Meisterschafts-System

zur
praktischen und naturgemäßen Erlernung

der
französischen, englischen, italienischen, spanischen & russischen
Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen
schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von

Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch complet in je 15 Lec-
tionen à 1 M.

Italienisch — Russisch complet in je 20 Sectionen à 1 M.
Schlüssel dazu à 1 M. 50 Pf.

Probefriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.
Leipzig. **Rosenthal'sche Verlags-Handlung.**

Sauf-Anzeigen

sind vorrätig bei

C. F. Buch.

Waiblingen.
Zwei tüchtige

Schreiner

finden bei hohem Lohn dauernde Be-
schäftigung bei

G. Unger,
Schreinermeister.

Waiblingen.

Ein solides älteres

Mädchen

welches allen häuslichen Arbeiten
vorstehen und gute Zeugnisse auf-
weisen kann, wird sofort gesucht.

Zu erfragen bei

der Redaktion d. Bl.

Veilchen Seife

Rosen-Seife

in vorzüglicher Qualität empf.:
Packet (3 Stück) 40 Th. Daiber

Schuld- & Bürgscheine

sind vorrätig bei

C. F. Buch.

Württemberg.

[1] Waiblingen, 19. Juli. An der Kammerz des Karl Käfer, Wagner sind gefärbte Trauben zu sehen.

Cannstatt, 18. Juli. Heute früh ereignete sich einer Mitteilung des „N. L.“ zufolge während der Reunion in den Anlagen des Kurstaals eine höchst aufregende Scene. Herr Fabrikant Terrot sen. ging Arm in Arm mit seiner Frau gerade oberhalb des Musikpavillons spazieren, als ein Mann auf ihn zutrat und ihm mit seinem Stock mehrere Schläge ins Gesicht, Kopf und Rücken versetzte. Durch andere Spaziergänger wurde der Unhold von weiteren Thätlichkeiten abgehalten und einem Schutzmännchen übergeben. Der Angreifer ist ein früherer Arbeiter von Herrn Terrot, Namens Frank, und soll zu wiederholten Malen um Wiederanstellung in der Fabrik bei Herrn Terrot vergeblich nachgesucht haben. Die Zurechnungsfähigkeit des rohen Menschen wird übrigens bezweifelt.

* Ludwigsburg, 19. Juli. Die Ausstellung erfreut sich seit ihrer Eröffnung eines sehr lebhaften Besuchs, auch an den Werktagen. Am gestrigen Sonntag war die Ausstellung von über 2500 Personen besucht; es waren namentlich auch viele Stuttgarter da. Die Ausstellung gefällt allgemein, insbesondere haben sich Sachverständige im Ausstellungs-wesen sehr zum Lobe derselben geäußert. Seitens der Königl. Staats-regierung ist nun auch die Genehmigung zu einer Lotterie erteilt worden. Es werden 15 000 Lose à 1 Mark ausgegeben und auf je 25 Lose fällt ein Gewinn. Angekauft werden ausschließlich Gegenstände der Ausstellung. Die Lose sind bereits im Vertrieb.

Am 16. d. M. wurde der Schulamtsverweser Weizenecker von Roth M. Mergentheim, welcher sich in selbstmörderischer Absicht auf das Bahngeleise vor der Einfahrtsweiche der Station Niederstetten gelegt hatte, von dem um 5 Uhr abends in Niederstetten ankommenden Personenzug 130 überfahren und getötet.

Tuttlingen, 18. Juli. Der Sarg Max Schneckenburgers ist auf seiner Fahrt von Burgdorf hieher vielfach von Krieger- und Gesangsvereinen begrüßt und geehrt worden, so in Engen, Immendingen, Möhringen. Hier kam der Sarg abends 7 Uhr an. Zum feierlichen Empfang hatten sich der Veteranenverein, der Militär- und Excapitulantenverein mit Fahnen und Standarten aufgestellt und viele Zuschauer angeammelt. Während der Einfahrt des Zuges ertönten Böllersalven und Trommelwirbel. Sodann spielte die Musik die „Wacht am Rhein“. Der geschlossene bekränzte Wagen mit dem Sarge wurde auf ein anderes Geleise verbracht, wo er über Nacht stehen blieb. Der Veteranenverein stellte eine Ehrenwache. Die heutige eigentliche Feier hatte eine ungeheure Menschenmenge in der festlich geschmückten Stadt versammelt, darunter viele Teilnehmer aus den Nachbarstädten Spaichingen, Rottweil etc. Von höheren Militärs waren anwesend Oberst von Günther und Major Schöttle. Gegen 8 Uhr morgens zog ein stattlicher Zug vom Marktplatz aus zum Bahnhof. 8 Veteranen trugen dort den bekränzten Metallfarg auf einer mit den deutschen Farben drapierten Bahre vor die Mitte des Bahnhofportals, wo Diakonus Knapp die Rede hielt. Landgerichtsrat Götz aus Rottweil legte im Namen des Deutschen Vereins in Rottweil einen Palmkranz auf den Sarg. Hierauf sang der Liederfranz das Lied: „Des Sängers Heimat“ mit einem besonders für die Feier gedichteten Text, und sämtliche Gesangsvereine: „Stumm schläft der Säger“. Dann wurde der Sarg in feierlichem Zuge unter Glockengeläute, Böllersalven, Musik und patriotischen Gesängen der Kinder in die Stadt gebracht. In dem Zuge befanden sich auch der Sohn und sonstige Verwandte des Dichters. Thalheimer Mädchen in ihrer Tracht waren die Ehrenjungfrauen. Auf dem Marktplatz wurde nach dem von sämtlichen Vereinen vorgetragenen „Richte Dich auf, Germania“ gemeinsam „Die Wacht am Rhein“ gesungen. Bis zu der Straße,

die nach Thalheim führt, geleitete der Festzug noch den Sarg, der in würdigem Schritt durch das stille Thal geführt wurde, unterwegs bei Wurmlingen durch eine Ehrenpforte und vom Militärverein des badischen Dorfes Ehlingen begrüßt. An der Markungsgrenze Thalheim empfingen die bürgerlichen Kollegien und die Komitemitglieder den Sarg, die Schüler begrüßten ihn mit einem Gesang und Schultheiß Wokeler hielt eine Ansprache. Unter Glockengeläute begab sich der Festzug auf den stillen, mit Lannenhäusern bewachsenen Friedhof. Mitglieder des Thalheimer Militärvereins trugen dort den Sarg zur neuerbauten Gruft, in welche auch die Gebeine des Vaters Max Schneckenburgers gelegt wurden. Pfarrer Weigle weihte die Gruft ein. Beim Festessen in der Linde toastierte Schultheiß Wokeler auf Seine Majestät den König. Kaufmann Teufel schilderte in längerer Rede den verstorbenen Dichter als ausgezeichneten Patrioten und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Diakonus Knapp toastierte auf die Familie Schneckenburgers, Stadtschultheiß Storz auf die Zukunft des deutschen Volkes, Revierförster Merz, welcher mit in Burgdorf gewesen war, auf die Gastfreundschaft der Schweizer, Reallehrer Haist auf Thalheim als die Wiege des Dichters. Ein Telegramm aus Tübingen teilte mit, daß die deutsche Partei in Tübingen dem Sarge Schneckenburgers einen Kranz widme. Ein weiteres Telegramm lief von Regierungsrat Bellino in Heutlingen ein. Die Festgesellschaft selbst richtete an Prinz Weimar folgendes Telegramm: „Die Gebeine des Dichters der Wacht am Rhein sind nun unter großer Teilnahme in herzbewegender festlicher Weise in seine heimatliche Erde gebettet. Ehrerbietigsten Gruß dem hohen Protektor. Das Comité.“

Deutsches Reich.

Konstanz, 19. Juli. Den zum badischen Landeskriegerfest gestern hier versammelten Vereinen war ursprünglich der Besuch des Kaisers zugebacht gewesen. Da derselbe indes nicht zur Ausführung kam, hatte der Großherzog die Vereine eingeladen, dem um 2 Uhr nach Lindau abfahrenden Kaiser eine Ovation darzubringen. Um 1/22 Uhr stachen dann 5 mit über 2000 Krieger besetzte Dampfbote in die See zur Begrüßung des Kaisers. In der Höhe des Horns nahmen die Schiffe Paradeaufstellung, den Kaiser und den Großherzog erwartend. Gegen 2 Uhr fuhr der Dampfer „Kaiser Wilhelm“ langsam am „Greif“ dahin und der Präsident des Verbandes, General v. Degenfeld, hielt eine kurze Ansprache, welche mit dem Wunsche, daß die Kur in Gastein dem Kaiser gut bekommen möge, und einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und den Großherzog schloß. Mit ungeheurem Jubel stimmte die ganze Schiffsbesatzung ein. Der Kaiser dankte mit ziemlich kräftiger Stimme für die schönen Wünsche und sprach seine Freude darüber aus, daß er vor seiner Abreise die alten Soldaten noch sehen könne, welche auch ferner treu zusammenhalten mögen; in seinem hohen Alter könne man keine Pläne mehr machen, aber „wir haben uns auf dem Schlachtfelde gesehen, vielleicht sehen wir uns noch einmal wieder.“ Unter begeisterten Hochrufen dampfte das Kaiserschiff ab an den anderen Booten vorbei, wo dem Kaiser und Großherzog ebenfalls aus tausend Kehlen Hurrah-Rufe entgegenhallten. — In der Sitzung des Abgeordnetentages brachte der Verbandspräsident General von Degenfeld ein Hoch auf den württ. Kriegerbund aus. Der Vertreter des letzteren, Herr v. Süßkind, dankte, übermittelte Grüße von dem Ehrenpräsidenten des württ. Kriegerbundes, dem Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar, und das Bedauern desselben, an der Teilnahme beim Feste verhindert zu sein, und brachte sodann auf die wertvolle Kameradschaft zwischen dem württ. Kriegerbund und dem badischen Landesverband ein Hoch aus. Beim Festessen brachte Herr v. Süßkind seinen Toast auf den Präsidenten General v. Degenfeld aus.

München, 19. Juli. Der Kaiser ist heute mittags halb 12 Uhr im hiesigen Zentralbahnhofe eingetroffen. Die unmittelbar an der Bahn gelegenen Keller, der Hirschbräu- und Hackerkeller, waren von Leuten überfüllt, die beim Herannahen des kaiserlichen Zuges in laute Hochrufe ausbrachen, auf welche der Kaiser, am Waggonfenster stehend, mit der Hand freundlichst dankte. Als der Zug in die Halle eingefahren war, wo sich der gesammte Hof mit Ausnahme der zur Zeit von hier abwesenden Herzoge Karl Theodor und Max Emanuel versammelt hatte, stieg der Kaiser, welcher die bayerische Generalsuniform trug, rasch herab und begrüßte sofort den Prinzregenten, welcher in der Uniform seines preussischen Artillerieregiments erschienen war, auf das herzlichste. Nach einem kurzen Cercle begab sich der Kaiser, gefolgt von den hohen Herrschaften, in den gegen die Bayerstraße gelegenen Königssalon, wo in geschmackvoller und prächtiger Weise die Hofstapel serviert war, während die Marschallstapel im Wartsaal I. und II. Klasse der Salzburger Route stattfand. Der Perron war in reicher Art in einen Hain von erotischen Pflanzen umgewandelt, in dem sich riesige Palmen aus den k. Palmenhäusern befanden. Bei der Tafel saß der Kaiser zwischen Prinzessin Ludwig, welche ihm zur Linken, und Prinzessin Gisela, welche ihm zur Rechten Platz hatten. Pünktlich um 1 Uhr fuhr der Kaiser wieder ab, nachdem er sich in besonders freundlicher Weise vom Prinzregenten verabschiedet hatte, mit dem er noch vom Wagen aus konversierte, bis der Zug sich in Bewegung setzte. Mit der Hand winkte der Kaiser dem Prinzregenten Abschied zu. Die Versammlung brach in ein lautstimmendes Hoch aus, welches außerhalb der Bahnhofhalle in den Hochrufen des auf den Kellern befindlichen Publikums sein Echo fand.

Mit dem neuen Infanteriegepäck ist, wie der Anz. f. S. schreibt, jetzt ein Teil der Mannschaften des Lehrinfanteriebataillons in Potsdam ausgerüstet. Durch eingehende Versuche sind bereits an demselben als notwendig erachtete Abänderungen vorgenommen worden. Jetzt soll ein längerer Versuch damit gemacht werden und die Versuchskompanie bleibt neben der Stammkompanie während des Winters dort zusammen. Die Mannschaften haben gleichzeitig Repetirgewehre und kurze Seitengewehre erhalten. Bei dem Gepäck handelt es sich nicht nur um eine den Mannschaften zu gewährende Gewichtsverleicherung, die übrigens sehr beträchtlich ist, da dieselbe für die Ausrüstungsgegenstände der Infanterie an 3 Kilogr. (bei der Kavallerie an 6 Kilogr.) beträgt, sondern besonders auch um eine gleichmäßigere Verteilung und eine bequemere Trageart der Gepäckstücke. Sämtliche Ausrüstungsgegenstände haben dementsprechend eine zierlichere Form erhalten, ohne deshalb an ihrer Handlichkeit und Dauerhaftigkeit Einbuße zu erleiden. Besonders ins Auge fallend ist die Sorgfalt, mit welcher man es vermieden hat, die Brust durch darüber hinlaufende Riemen und Gurte zu beengen; Brotbeutel, Feldflasche und das kleine Schanzzeug werden direkt an die Koppel befestigt. Eine weitere Neuerung sind die 3 (früher 2) Patronentaschen, von denen zwei wie bisher vorn getragen werden, die dritte unmittelbar unter dem Tornister; dieselben hängen nicht mehr lose am Leibriemen, sondern sind fest an denselben geschnallt, und zwar so, daß ihre obere Kante über der des Leibriemens liegt. Eine gründliche Aenderung hat auch der Tornister erfahren, der zweiteilig ist. Das soll nun nicht heißen, daß der Tornister zerlegt werden kann, derselbe enthält vielmehr nur einen sog. Lebensmittelbeutel aus braunem Segeltuch, welcher unter der Klappe seinen Platz hat, und wenn bei starken Marschen und im Gefecht zur Erleichterung der Mannschaften das Gepäck abgelegt wird, herausgenommen und selbstständig als Tornister getragen werden kann. Man scheint mit dem neuen Gepäck einen großen Schritt vorwärts in der Lösung der wichtigen Frage gethan zu haben, die Mannschaften soweit wie möglich von totem Gewicht zu entlasten und sie bewegungsfähiger zu machen.

Würzburg, 19. Juli. Beim Eisenbahnunglück am Faulenberg kamen ein Geldbrief mit 1000 M. und ein solcher mit 100 M. Inhalt abhanden. Kinder fanden am Unglückstage bei der Stelle der Katastrophe die betr. Wertstücke; ein Mann trat zu ihnen und verlangte, indem er sich als Postbeamter ausgab, die Aushändigung der Briefe, um sie weiter zu besorgen. Er hat sie so besorgt, daß sie bis heute trotz eifrigster Recherchen nicht aufgetrieben wurden, ebensowenig ihr unrechtmäßiger Besitzer.

Dürkheim, 15. Juli. Vorgestern Nacht kam der Winzer Jakob Mayer von Grethen wieder zu seinen Eltern zurück, nachdem er 28 Monate im Zuchthause zu Kaiserslautern gefessen hat. Derselbe war seiner Zeit vom Schwurgerichte wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, verurteilt an dem Älteren K. Hellwig in Grethen, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nun hat sich herausgestellt, daß nicht er, sondern sein Bruder Christian jene That beging. Und wer entschädigt den Armen für diese 28 Monate? Der Bundesrat hat immer noch nicht sich geneigt gezeigt, die Reichstagsbeschlüsse wegen Entschädigung unschuldig Verurteilter zu ratifizieren. (Zrkf. Btg.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Juli. Zur Begrüßung des Kaisers von Deutschland auf österreichischem Boden schreibt die „Wiener Abendpost“: „Ein erlauchter, ehrwürdiger Gast, Se. Majestät der deutsche Kaiser, der Freund und Bundesgenosse unseres erhabenen Monarchen, betritt heute nach Jahresfrist wieder österreichischen Boden, um wie seit Jahren, an den Heilquellen Gasteins neue Kräftigung zu suchen. Daß er sie auch diesmal wieder finden möge, ist der aufrichtige Wunsch von Millionen, welche seine Ankunft stets als erneuten Beweis der Freundschaft zwischen den

mächtigen Nachbarreichen und als Unterpfand des europäischen Friedens freudig begrüßen.“

Salzburg, 19. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute nachmittag 4 1/2 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen, sowie den Spitzen der Behörden empfangen worden.

Wien, 20. Juli, 1 Uhr 40 Min. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Budapest: Der montenegrinische Unterrichtsminister Pavlovits bezeichnete einem Interviewer gegenüber das Verhältniß zwischen Serbien und Montenegro als schlecht. Montenegro werde sich niemals in die inneren Angelegenheiten Serbiens mengen; doch sei die Situation in Belgrad gespannt und das Volk in Folge der Unbeugsamkeit der Regierung zum Außersten gezwungen. Bezüglich Bulgariens sagte Pavlovits, die Union werde fortbestehen, der Fürst Alexander aber nicht. Die österreichische Annexion Bosniens würde für Montenegro höchst peinlich sein und Konsequenzen haben. Die Armee Montenegros werde 50,000 Mann zählen. Komplikationen auf dem Balkan hält Petrovits für unvermeidlich.

Wien, 20. Juli, 2 Uhr 35 Min. Soeben lief bei der Wiener Feuerwehr in der Centrale die Meldung von einem kolossalen Brande der Maschinenwerkstätte der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn hinter dem Arsenal ein.

Handel und Verkehr.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 19. Juli 1886. Seit unserem letzten Bericht vom 5. Juli war das Wetter vielfach veränderlich und fiel bei niedrigerer Temperatur fast täglich etwas Regen. Leider sind dadurch unsere üppig stehenden Sommerfrüchte niedergelegt worden, was mit erheblichem Schaden verbunden sein dürfte. Der Getreidemarkt hat sich namentlich in der letzten Woche etwas befestigt, ohne daß wesentlich höhere Preise bezahlt wurden. Je näher wir der Ernte kommen, desto weniger hoffnungsvoll ist die Stimmung für den Ausfall derselben. Ungarn, das mitten in der Ernte steht, schätzt für keine Getreideart eine Durchschnittsernte und Weizen und Gerste scheinen dort quantitativ und qualitativ bedeutend unter einer Mittelernthe sich zu bewegen. Frankreich und Nordamerika bringen über die heurige Ernte sehr nüchterne Berichte und so scheint es, daß wir im Gesamten doch nur eine schwache Mittelernthe machen werden, welche durch die vorhandenen geringen Borräte nicht bedeutend aufgebeffert werden kann. Trotz der allgemeinen Festigkeit war auch in dem heutigen Geschäft kein rechter Zug, die bisherigen Preise behaupteten sich zwar, aber der Umsatz blieb beschränkt. Haas wurde angeboten, aber es kam kein Kauf zu Stande.

Wir notieren per 100 Kilogr.:

Weizen, bayr. No 20 bis 20 M. 50 Pf., do. russisch 18 M. 75 S., do. Sar. 19 M., Kernen bayr. 20 M. 20 Pf. bis 20 M. 25 S., Dinkel 12 M. 70 Pf. Hafer 13 M. 50 S.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel.

(Nachdruck verboten)

54

(Fortsetzung.)

„In Etwold's Diensten befindet sich ein gewisser Jonas, ein Mann, der mir seine Stellung und sonstige Vorteile verdankt. Nach dem fragen Sie morgen früh, und bringen Sie ihm ein paar Zeilen von mir, aber mit aller Heimlichkeit. Am allerwenigsten darf der Kommerzienrat etwas merken. Er ist scharfblickend und mißtrauisch.“

„Nun, und Ihre Hand?“ fragte Riston. „Werden Sie denn schreiben können?“

„Ja so, die Hand!“ sagte Duprat. „Es wird so schlimm nicht sein, da ich den Schmerz in der Erregung des Augenblicks vergessen konnte.“

„Lassen Sie einmal sehen“, drängte der Andere.“

Duprat löste das Taschentuch, welches er sich wie eine Binde um die verwundete Hand geschlungen. Auch Dryden schielte herüber, um zu sehen, was es mit der Verletzung sei.

„Zum Glück nur ein Streifschuß“, sagte Riston mit Kennermiene. „Hat keine ernstere Bedeutung; dürfte Ihnen aber doch für die nächste Zeit beim Schreiben sehr hinderlich sein. Ich werde Ihnen einen Verband anlegen. Bin mit allem Erforderlichen versehen.“

Aus einem Kasten, welchen er seinen „Medizinkasten“ nannte, nahm er Verbandstoffe, Salben und einen eigentümlich geformten Apparat, dessen Zweck den Anderen noch unklar war.

„Was ist denn das für ein Ding?“ fragte Dryden.

Riston erklärte ihm, daß Dies ein Zerstäuber für antiseptische Mittel und daher ein wichtiges chirurgisches Instrument sei. Er unterwies ihn in der Handhabung desselben und sagte: „Mittelst dieses Apparats wird während der chirurgischen Behandlung einer Wunde ein Carbonsäurenebel um dieselbe verbreitet, was verhindert, daß die Fäulniß erregenden und in der Luft verteilten Organismen sich auf der offenen Wunde niederlassen. Sie werden schon vorher getötet.“ Er schritt nun unverzüglich zu der wundärztlichen Behandlung von Duprats Hand.

Dieser sprach seine Verwunderung über sein umfassendes Wissen aus.

„Sie nannten mich vorhin einen Halbwilden“, erwiderte Riston, „und Sie hatten Recht. Als solcher muß ich natürlich mein eigener Arzt sein. Drüben in Amerika war ich unter den Rothhäuten als die „bleiche Sichel“ gefürchtet, welche alles Lebende niedermäht; und hier bin ich auch nur ein Beduine der Straße, der, wenn ihn Etwas ansieht — wie heute Sie zum Beispiel dieser Schuß — zu einem Arzt nicht gehen darf, wenn er für die Heilung der verwundeten Hand nicht sein Leben riskieren will. Zeit genug habe ich auch, um mich zu unterrichten, und Bücher sind billig. So bin ich denn ein ganz tüchtiger Wundarzt geworden. Ich habe Das sonst sehr gering geachtet; aber heute segne ich die Fähigkeit, welche es mir gestattet, Sie vor Gefahr zu schützen und Ihre Schmerzen zu lindern.“

„Sie sind ein Schmeichler“, lachte Duprat, „oder Sie müßten eine sehr rasche Zuneigung zu mir gefaßt haben. Wir kennen uns ja kaum.“

„Dennoch ist es mir, als kannten wir uns schon längst, als hätten wir uns schon früher gekannt“, erwiderte Riston. Er legte die Hand über die Augen, wie Jemand, der die ganze Welt um sich her ausschließen will, um etwas längst Vergangenes vor sein geistiges Auge zu zaubern. Dann richtete er einen langen forschenden Blick auf Duprat und endete mit einem beifälligen Kopfnicken.

„Nun? Sind wir alte Bekannte?“ spöttelte Duprat.

„Ich — denke wohl“, sagte Riston.

„Ich entsinne mich aber keiner Begegnung.“

„Nein, das kann auch nur ich, denn Sie werden damals noch sehr klein gewesen sein — sehr klein.“

Duprat wechselte ein wenig die Farbe.

„Wie? Sie kannten mich in meiner Jugend?“ fragte er.

Der Andere nickte.

„Ich könnte Ihnen den Beweis erbringen, daß Das nicht möglich ist“, erwiderte Duprat mit gezwungenem Lachen.

„Sie meinen, weil Sie den Namen Ihrer Mutter angenommen haben?“ fragte Riston. „Bah! Das haben Andere vor Ihnen auch gethan.“

Duprat war sprachlos, und der Baron lautete nicht minder erstaunt.

„Ja, Riston“, sagte er spöttisch, ist überall gewesen und kennt einen Jeden; er braucht einen Menschen nur anzusehen, um aus seinem Gesicht sogleich seine Vergangenheit weisagen zu können.“ Er lachte.

Auch Riston lachte, aber aus Aerger.

„Ja, ich kenne alle Welt“, sagte er, „merkwürdiger Weise nur keinen Baron Dryden; und so wird es tausend Anderen nach mir wohl auch gehen. Wir stehen ja nun einmal bei dem Kapitel von den „falschen Namen“, deren sich heutzutage ein Jeder bedient, der Etwas zu verbergen hat. Sagen Sie mir doch, Herr Baron, wie Sie früher geheißten haben; vielleicht kenne ich Sie dann eher.“

Dryden wurde bleich vor Wut. „Ich trage meinen Namen mit Recht“, sagte er, „und habe Nichts zu verbergen.“

„Sonst — ich wurde einmal trocken guillotiniert“, beharrte Riston.

„Was heißt Das?“ flammte Dryden auf.

„Nach Cayenne verbannt“, erklärte lachend Riston. „Wohl möglich, daß wir uns da einmal mit der — Kette gestreift, wie jetzt mit dem Rockärmel.“ Er lachte laut und wild, sein Gesicht hatte in diesem Augenblick einen unheimlichen Ausdruck.

Dryden blickte schüchtern zur Seite; er vermochte den flammenden Blick des Alten nicht zu ertragen.

„Schon gut“, brummte er. „Ein Jeder muß ja seine Vergangenheit kennen, und daß Sie die Ihre nicht vergessen, dafür wird die trockene Guillotine schon gesorgt haben. Besser, wir brechen da ab. Sie wollen gewiß Duprat zu Ihrem Bankhalter machen. Immerhin! Ich dränge mich nicht auf. Vielleicht haben Sie die Güte, mich hier hinaus zu lassen.“

Jetzt aber schlug Riston den alten gemüthlichen Ton wieder an. Nicht nur beredete er Dryden zum Festhalten an der lange bestandenen Freundschaft, sondern er rief auch Duprat zur Versöhnung herbei. Dieser der am Kamin saß, hatte so lange gedankenvoll vor sich hingestarrt. Als er jetzt seinen Namen nennen hörte, schrak er zusammen. Nun aber Riston von Versöhnung mit Dryden sprach, war er gleich dabei, als wenn er darauf nur gewartet hätte.

Bald saßen alle drei wieder beim vollen Becher und überlegten noch einmal freundschaftlichst, wie sie die, von dem verlorenen Portefeuille ihnen drohende Gefahr wirkungslos machen könnten.

„Wie es auch ausfalle“, meinte Riston, „wir müssen die Thatsache acceptieren, daß das Portefeuille verloren ist. Dagegen läßt sich nun Nichts mehr machen. Aber muß man denn gleich darauf kommen, daß es falsche Banknoten enthält? Und wenn Duprat's Adresse schon dabei gelegen — ist er denn nicht der Procurist eines industriellen Etablissements von universaler Bedeutung? Ein solcher Mann kann so viel Geld bei sich haben. Was sollte also auf den Verdacht hinlenten, daß er ein Falschmünzer sei?“

„Ganz recht“, bestätigte Duprat. „Darauf deutet Nichts. Und wenn es nicht um meine verwundete Hand wäre, auf welche ich die Aufmerksamkeit nicht erst lenken will, würde ich selbst nach dem Bureau gehen und sehen, was da wird. Dies hindert mich. Um so beruhigter kann Dryden hier —“

„Nein, nein, um keinen Preis!“ fiel Dieser heftig abwehrend ein. „Das Couvert mit der fatalen Aufschrift kann darin liegen; ebenso wohl kannst Du es mit dem Briefe, den es enthielt, ins Feuer geworfen haben. Wer weiß aber, was das Portefeuille sonst noch birgt, das auf

meine Eignerschaft deutet. Und dann bist Du gerettet und ich verloren. Du wolltest uns verraten, und ich will mich nicht für Dich opfern. Laß Riston gehen. Dessen Name steht gewiß nicht im Portefeuille; er erscheint also ganz unverdächtig.“

„Bin ja auch gern bereit“, erklärte der Genannte. „Gebt mir nur den Brief. Ich bestelle ihn ohne Furcht und Säumen; und jeden anderen auch, zum Beispiel an den Kommerzienrat, der doch wohl den Bureau-diener nach Ihnen nicht befragen wird, Duprat.“

„Vielleicht aber wird er ihn in meine Wohnung senden“, erwiderte Dieser. „Dann weiß Jonas, was er zu thun hat. Eventuell kann er mich gegen Etwas auch entschuldigen. Ich werde mir Das noch überlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

— Allen Eltern deren Kinder Musik treiben, empfehlen wir die „Musikalische Jugendpost“. (Verlag von P. J. Tonger in Köln. — Preis \mathcal{M} 1. pro Quartal.) Eine illustrierte Jugendzeitung welche bezweckt den Sinn für Musik schon frühzeitig zu wecken und zu fördern. Seit Januar bestehend hat dieselbe bereits 2800 Abonnenten. Die neueste Nummer bringt unter Anderem: Chr. W. Ritter von Gluck, biographische Skizze von St. Musiol. (Mit Portrait). — Ein hohes Fest, Erinnerung an Jos. Haydn von W. Appelt. — Grundzüge der Musik und Lehre vom Schall von Ernst Heim. (Mit Illustrationen). — Der kleine Kunstentusiast mit Illustration von Max Freiherr von Branca. — Friederli, Eine Geschichte aus dem Markgräfler-Land von Dr. C. Freiburger; illustriert von A. Lewin. — Im harmlosen Plauderedchen, heitere Anekdoten aus und für die Kinderwelt. Rätsel, Litteratur etc.

Musikbeilagen: „Kleine Geburtstagsgratulant“ für Klavier von D. Fischer. — „Spizchen tanz einmal!“ Lied für 1 Singstimme mit Klavier von Fr. Behr und Hymne für Harmonium oder Klavier von Gluck.

Probe-Nummern sind durch alle Buchhandlungen gratis und bereits erschienene Quartale zur Ansicht zu beziehen.

Verschiedenes

— (Vom alten Luchsen.) Bei Spandau war Geschützprobe und es hatten sich zu diesem Zwecke eine große Menge Officiere eingefunden, unter ihnen der Prinz August, der sich in den Kriegen gegen Napoleon so tapfer gezeigt und später um die Vervollkommnung der Artillerie verdient gemacht hatte. Stark geladen, waren die Kanonenrohre mit der Mündung in die Erde gegraben und harrten, unter einander verbunden, der gleichzeitigen Zündung. Da bei solcher Gelegenheit dies oder jenes Geschütz zerspringen und großes Unglück anrichten kann, so war in der Nähe ein starkes Blockhaus gebaut, in welches sich alle Anwesenden während der Entladung zurückzogen. Das Haus diente außerdem zur Aufbewahrung der benötigten Pulverfässer und einer Menge von Feuerwerkskörpern. Ein junger Unteroffizier hatte die Zündung der Kanonen zu besorgen. Der Sicherheit und größeren Schnelligkeit wegen war ihm ein Windlicht gegeben worden, das er nach vollzogener Zündung fortwerfen sollte. Zu seiner raschen Deckung war die Thür des Blockhauses offen gelassen.

Der junge Mann versah diesen Dienst zum ersten Male und war dabei so ängstlich, daß er ganz die Besinnung verlor. Kaum hatte er die Zündung besorgt, so stürmte er, als wären alle Kanonenrohre auf ihn gerichtet, in das Blockhaus unter die hohe Gesellschaft. In seiner Kopflosigkeit vergaß er ganz das Windlicht wegzuworfen, er hielt es fest in der Hand, trotzdem es nach allen Seiten Funken sprühte. Die Gefahr war furchtbar, denn gar leicht konnte ein Funke die Entzündung der feuergefährlichen Sachen ringsum bewirken und die Zerschmetterung aller Anwesenden herbeiführen. Die Versammelten waren über solche Thorheit einen Augenblick wie gelähmt, da aber sprang der bekannte Major von Luchsen, damals Abteilungs-Commandeur der Garde-Artillerie, mit Geistesgegenwart herzu und warf mit einem kräftigen Fluche den Unteroffizier samt dem Windlichte weithin zur Thür hinaus, die er dann zumachte.

Die Officiere waren über die Unvorsichtigkeit des Unteroffiziers empört, doch schwand ihr Zorn bald, als Luchsen schmunzelnd sagte: „Es hätte doch ein mörderisches Avancement geben können!“

— Humor im Gerichtssaale. An einem Münchener Gerichte wurde ein ländlicher Angeklagter nach der Rede seines Verteidigers vom Vorsitzenden befragt, ob er derselben noch Etwas beizufügen habe. „Nein Herr Präsident“, erwiderte der Beschuldigte, „i kann die Sach' doch net so schön durcheinandabringa, wie mein Herr Advocat.“

— (Taktgefühl.) Unteroffizier: „Wenn Sie zu dem Herrn Hauptmann in's Zimmer treten, was thun Sie dann?“ — Soldat: „Ich bleibe an der Thüre stehen, nehme die Mütze ab und halte sie in der Hand, das Futter nach innen.“ — Unteroffizier: „Richtig. Weshalb halten Sie das Futter nach innen?“ — Soldat: „Damit es nicht so aussieht, als ob ich wollt', daß der Herr Hauptmann was reinlegt.“

— Die gute Schwester. „Aber, liebes Fräulein, wie kann man am Hochzeitstage der Schwester so traurig sein?“ — „Nun, soll ich vielleicht lustig sein, wenn die Schwester heiratet?“